

Vor einem Jahr wurde mit meinen Segelfreunden Michel & Martin die Idee geboren, sich Hin- und Rückweg nach u. von Stockholm zu teilen. Die Beiden segelten die Hanse 400 „Horizon“ mit ihrer Crew ab Mitte Juli in die schöne schwedische Hauptstadt, meine fünf Mitsegler und ich Anfang August zurück zur Heimatbasis in Greifswald. Nach ausgiebiger Stadtbesichtigung bei absolutem Sommerwetter setze ich am nächsten Tag den FSCK-Clubstander im Stockholmer Navishamnen. Statt der üblichen Selbstwendefock fahren wir eine Genua; zusätzlich ist ein Gennacker an Bord. Zum Abschied drehen wir eine Ehrenrunde durch die Stockholmer Hafenbecken mitten in der Stadt. Danach steht eine abenteuerlich enge Abkürzung zum Segelmekka „Saltsjöbaden“ durch das flussartige „Baggenstaket“ auf dem Plan. Pünktlich beginnt es in Strömen zu regnen, was die ortskundigen Schweden nicht davon abhält, die engen Passagen zu durchsegeln. So kommt uns im nicht einsehbaren Startabschnitt eine Hallberg-Rassy entgegen, der wir durch beherzte Rückwärtsfahrt ausweichen. Immerhin erfahren wir durch Handzeichen des Steuermanns, dass nach ihm freie Bahn ist. Dank mundgeblasener Signaltröte machen wir auf uns aufmerksam und kommen mit etwas Herzklopfen gut durch alle flachen und engen Passagen. Bald fordern der aufgebliesene Wind und die schlechte Sicht unsere Aufmerksamkeit. Am Abend legen wir dann auf Ornö in einer netten geschützten Bucht an. Sonja vertäut uns schwimmenderweise an einer Heckboje.

Am nächsten Tag besichtigen wir im strahlenden Sonnenschein die schöne Umgebung. Später kreuzen wir nach Utö, einem beliebten Ziel aller Schärenfreunde. Der Südhafen erweist sich für die 1.98 m tiefe Yacht als zu flach, sodass wir bei ordentlich Seitenwind in den Nordhafen ausweichen müssen. Aber die Mühen beim Anlegen lohnen sich: Utö ist ein attraktiver Ort, an dem man länger bleiben möchte. Der Hafen hat Sauna, Café, Supermarkt und Restaurants im Angebot.

Die nächste Station sollte eigentlich das Schärenparadies „Ringsön“ sein. Es liegt etwas abseits unseres Generalkurses; leider passen weder Windrichtung noch Wetter. So lassen wir Ringsön leider Stb liegen und durchqueren mit komplettem Ölzeug einige Regenfronten. Dabei haben wir noch Glück, denn zwei rabenschwarze Gewitterwolken ziehen knapp an uns vorbei. Wir legen im Städtchen Nynäshamn an, um dort die Vorräte aufzufüllen, bevor es wieder in die Schären geht.

Am Abend des 10.8. erreichen wir das ca. 50 sm südwestlich gelegene Harstena. Dort gibt es nur sehr wenige Liegeplätze. Ein Brite empfängt uns schon mit den Worten „Don't go any further – it's pretty shallow“. Mit seiner Hilfe quetschen wir uns gerade noch an den Holzsteg und bekommen damit den allerletzten Liegeplatz an diesem wunderbaren Ort. Wir packen die Grills aus und genießen die Schärenlandschaft. Bewohnt wird Harstena bereits seit 1544 und hat bis heute seinen ursprünglichen Charakter bewahrt. Nach ausgiebigem Frühstück werden uns



Nach ausgiebigem Frühstück werden uns

am nächsten Morgen beim Spaziergang tolle Fotomotive incl. Seerosenteich geboten. Später, nach einem interessanten Seitenwind-Ablegemanöver mit ewig langer Springleine zum nächsten Felsen, erwartet uns ein kurzer Schlag durch's attraktive Schärenfahrwasser. Und das nächste Highlight: Die einsame Bucht bei Lilla Alö, wo wir als einzige Yacht direkt an den Felsen festmachen – das geht wegen unseres Tiefgangs nur an wenigen Stellen. Das Einschlagen der Schärennägel durch Coskipper Volker überlebt der Hammer aus dem Bordwerkzeug nicht. Egal, denn schon bald erleben wir einen sehr stimmungsvollen Abend in allerschönster Natur.



Der nächste Tag bringt uns in den kleinen Schärenhafen Klinte-mola, wo wir als einzige Yacht an der Pier festmachen. Bei der Ansteuerung erweisen sich die schwedischen Sportbootkarten erneut als teure, aber lohnenswerte Investition, denn jeder Stein ist eingezeichnet – man muss nur exakt navigieren. Der kleine Supermarkt am Hafen hat den letzten Tag vor Saisonende geöffnet und wird seiner Restbestände entledigt.



Der 13.8. bringt uns über 44 sm in Windeseile nach Borgholm auf Öland. Trotz sorgfältiger Vorbereitung bekommen wir es mit anfänglichem Durcheinander im Gennacker-Sack zu tun. Die vereinten Kräfte bringen schließlich das Leichtwind-Tuch nach oben und wir genießen einen tollen Sonnen-Segeltag. Nebenbei beschäftigt uns starker Rauch am Steuerbord-Horizont, den wir schon am Vortag beobachten konnten. Eine Nachfrage zuhause bringt die Nachricht, dass es sich um das brennende Trafoshaus eines Kernkraftwerks handelt. Mit etwas mulmigem Gefühl segeln wir nicht allzu weit daran vorbei und sind froh, als wir das gespenstische Bild der großen Rauchschwaden hinter uns lassen können. Ein Wort noch zu Borgholm, dass als DAS Segelmekka auf Öland gilt: Das Hafengeld steht hier im Gegensatz zu den anderen besuchten Häfen in keinem Verhältnis zum Gebotenen: Die Sanitäranlagen vermitteln den Charme einer Bundeswehr-Mannschaftsdusche. Der Hafenmeister ist allerdings ein Netter. Und die alte Festung über Borgholm ist absolut sehenswert!



In den beiden Folgetagen möchten wir die noch recht große Reststrecke nach Hause drastisch verkürzen. Schon oft lagen Freunde von mir in Südschweden fest und kamen zum Törnende hin gegen Dauer-Südwest kaum Richtung Heimat voran. Wir nutzen eine vorübergehend nördliche Tendenz, um in Windeseile von Borgholm durch den Kalmarsund, unter der Sundbrücke hindurch nach Degerhamn und weiter nach Sandhamn zu kommen. Von diesen Etappen bleibt uns Folgendes im Gedächtnis: Die „Horizon“ ist ein Am-Wind-Renner! Grillen macht selbst im Dunklen Spaß. Auch winzige Häfen mit qualmender Zementfabrik können super gepflegte Waschhäuser haben. Und: Englische Ladies schaffen's auch ohne Gentlemen per Yacht bis nach Schweden!

Erstmals hören wir im Wetterbericht das Wort „Starkwind“ für das Ende unseres Törns. Der Wind soll auf Südwest drehen (genau da wollen wir hin) und stark auffrischen. Also weiter „Strecke machen“. Das Kleinod Utklippan muss entfallen; dieser letzte schwedische Außenposten, der möglicherweise nur noch in 2011 angelaufen werden kann. Zum Glück war ich schon einmal dort und kann wenigstens davon erzählen.

Wir verlassen Sandhamn in der Morgensonne und bringen bis zum Abend 60 sm hinter uns, und es ist nicht mal anstrengend – der Topspeed liegt bei über acht Knoten. Erst die üblen Wellen direkt vor der Hafeneinfahrt von Christiansø fordern uns plötzlich doch noch. So ist der Anleger auf dieser dänischen „Erbseninsel“ wirklich verdient, zumal wir Sonjas Geburtstag gebührend begießen müssen! Unser Rundgang in der Abendsonne ist sehr schön, das nächtliche Regen- und Böenintermezzo dann weniger.



Am nächsten Tag laufen wir etwas später aus, weil der „Küstennebel“ vom Abend zuvor erst verdaut werden muss. Wir runden die Nordspitze Bornholms gegen 13 Uhr. Dann folgt ein Kreuz-Duell gegen eine kleinere Yacht, die von hinten aufkommt. In unserer Crew erwacht der Regattageist: Da wird getrimmt, gezoppelt, auf der Luvkante gesessen... aber die anderen sind noch schneller. Sie laufen deutlich mehr Höhe dank Segeln, die wie Bretter stehen. Spaß haben wir trotzdem, auch dank des Sonnenscheins. Am Abend erreichen wir den netten Hafen Rønne-Norrekås und Sonja reimt ein Gedicht für's Logbuch, um die Götter Rån & Egir mit ihrem Starkwind noch so lange zu besänftigen, bis wir sicher in Greifswald sind. Denn inzwischen hat sich die Prognose gefestigt: Ab Freitagmittag bekommen wir's mit Schauern, Hackwelle und Böen bis 8 Bft zu tun. Bis dahin bleiben uns eineinhalb Tage. Das heißt: Am Morgen früh raus und ab nach Rügen! Dank anfänglicher Wind- und später Maschinenunterstützung kommen wir bis zur Abenddämmerung unserem Ziel recht nahe. Unterwegs können wir die Vorbereitungen zu einer Regatta beobachten: Etwa ein Dutzend Yachten kurvt um das Startschiff herum. Nach 70 sm machen wir schließlich in der neuen Marina in Lubmin fest, die im Abwasserkanal des kurz nach der Wende stillgelegten Kernkraftwerks liegt. Die örtlichen Stechmücken haben nur auf uns gewartet und fliegen wie an einer Perlenschnur in den Niedergang... ähnlich den aufgereihten Flugzeugen im Landeanflug auf Frankfurt. Alarm: Luken zu! Lubmin hat ein Restaurantschiff, das einladend zu uns herüberleuchtet. Dort beschließen wir den Abend und feiern unseren abwechslungsreichen Törn. In der Nacht überquert uns ein Gewittersturm, der wohl schon Vorbote des aufziehenden Schlechtwetters ist.

Für den letzten Tag bleiben uns nur noch zwölf Meilen. Wir überqueren unter vollen Segeln schnell den Greifswalder Bodden und treffen vor der Hebebrücke in Wieck auf die Schonerbrigg „Greif“, die ab 1951 als „Wilhelm Pieck“ den DDR-Marinenaachwuchs ausbildete und gerade ausläuft. Wir vermuten, dass die in lockerer Bekleidung mit Sektglas an Deck stehenden Gäste wegen des aufbriesenden Windes und passender Welle bald keinen Spaß mehr haben. Wir jedenfalls sind gegen Mittag bei Nieselwetter und schon ordentlichen Böen wohlbehalten zurück in der Charterbasis. Später kommen weitere Yachten rein: Einer mit Notpinne, mancher mit verängstigter Crew und viele mit Problemen beim Anlegen... Das Wetter ist genauso mies wie vorhergesagt. Gut dass wir da sind !

Fazit nach 480 Meilen: Wir hätten gern mehr Zeit in den Schären gehabt. Vielleicht ein Schiff vor Ort chartern und sich zwei Wochen nur in dieser schönen Landschaft herumtreiben? Wir hatten meist Glück mit dem Wetter, oft die richtige Windrichtung und ein gutes Schiff. Der Sommer hätte in den Schären ein paar Grad wärmer sein dürfen. Aber es war trotzdem ein super Törn, vor allem dank der tollen Truppe an Bord!

